

Gottesdienstpraxis hinein und ist andererseits darüber hinaus für den Bereich der Fragen relevant, die die Abendmahlsgemeinschaft zwischen den christlichen Kirchen überhaupt betreffen.

Die Ausführungen, die im vorliegenden Buch gesammelt sind, lenken die Aufmerksamkeit nachdrücklich, ja fast ausschließlich auf die Einladung evangelischer Ehepartnerinnen und Ehepartner zum Empfang der Kommunion im katholischen Eucharistiegottesdienst. Diese thematische Konzentration hat ihren Preis: Es kommt nur am Rande zur Sprache, dass der Vollzug des Kommunionempfangs in eine vieldimensionale eucharistische Liturgie eingebettet ist. In dieser ereignet sich hier und jetzt die Kirche. In leibhaftig konkreter Weise tritt sie, die das Volk Gottes und der Leib Christi und der Tempel des Heiligen Geistes ist, in der Gemeinde der versammelten Gläubigen hervor. Und in der Teilnahme der Christen am ganzen eucharistischen Gottesdienst zeigt sich und festigt sich ihre in der Taufe begründete Zugehörigkeit zu dieser Kirche. In einem Aufsatz kommt das Eingebettetsein des Kommunionempfangs in das Ganze der Feier der Eucharistie noch am ehesten zur Geltung: Dort, wo an die Weisungen des Wiener Kardinals Schönborn erinnert wird, der die Zulassung nicht-katholischer Christen zur Kommunion daran bindet, dass sie ein aufrichtiges „Amen“ zu den im II. Eucharistischen Hochgebet zur Sprache kommenden Gehalten sagen können – *Stefan Kopp*, „Das ‚Amen‘ zum Hochgebet und beim Kommunionempfang“ (111–134).

Wer die Fülle der Aussagen, die der Leserin und dem Leser dieses Buches angeboten und auch zugemutet werden, noch einmal gesamthaft auf sich wirken lässt, wird sich in neuer Weise als gerüstet erleben, die ökumenisch anspruchsvolle Öffnung der katholischen Eucharistiepraxis mitzutragen. Deswegen sollte dieses Buch im ökumenisch sensiblen Bereich der katholischen Gottesdienstpraxis ernsthaft beachtet werden.

W. LÖSER SJ

500 JAHRE REFORMATION – WO STEHT DIE ÖKUMENE?. Herausgegeben von *Bertram Stubenrauch*, *Athanasios Vletsis*, *Friederike Nüssel* und *Michael Huber* (Beiträge aus dem Zentrum für ökumenische Forschung München; 6). Berlin: LIT-Verlag 2018. 392 S., ISBN 978–3–643–13674–9.

Im Jahre 2017 jährte sich zum 500. Mal der Jahrestag der Wittenberger Reformation. In vielen Veranstaltungen und in vielen Veröffentlichungen wurde die vielschichtige Bedeutung dieses Ereignisses für die christlichen Kirchen und die neuzeitliche Welt erörtert. Dabei stellte sich auch nachdrücklich die Frage, ob die christlichen Kirchen die als Folge der reformatorischen Ereignisse verloren gegangene oder zumindest beeinträchtigte Einheit wiedergewinnen könnten. Die ökumenische Bewegung, die seit einem Jahrhundert die Kirchen neu aufeinander zugeführt hat, ohne freilich ihr letztes Ziel – ihre sichtbare Einheit – schon erreicht zu haben, bestimmte die einstweilen jüngste und gleichzeitig bedeutendste Phase der Folgegeschichte der Reformation. In die nun schon lange Reihe der ökumenisch angelegten Gesprächsprojekte fügte sich von April 2016 bis Juni 2017 eine dreisemestrige Vortragsreihe an der Universität München ein. Sie wurde von mehreren Institutionen getragen – vom Münchener „Zentrum für ökumenische Forschung“, von der „Eugen-Biser-Stiftung“, vom „Zentrum Seniorenstudium“ der Universität München und vom „Ökumenischen Institut“ der Universität Heidelberg. An zehn Vortragsabenden traten jeweils drei Referentinnen und Referenten auf. Sie legten als Vertreterinnen und Vertreter ihrer Kirchen und ihrer Theologien eine katholische, eine protestantische und eine orthodoxe Position zu einem ökumenisch relevanten Thema dar. Die zehn Themen waren so ausgewählt, dass sie tendenziell umfassend das breite Spektrum der aktuellen ökumenischen Konvergenzen und Divergenzen zur Sprache kommen ließen. Der vorliegende Band enthält die Texte, die die Theologinnen und Theologen vorgetragen haben.

Dies waren ihre Themen: 1. Abend: Gottes eine Kirche – unsere gespaltenen Konfessionen?; 2. Abend: Schrift, Konzil oder Papst – wer hat das Sagen in der Kirche?; 3. Abend: Zweiklassengesellschaft? – Laien und Amtsträger; 4. Abend: In der Taufe geeint, entzweit am Tisch des Herrn – wie lange noch?; 5. Abend: Glaube und Vernunft – Konflikt oder Harmonie?; 6. Abend: Erlösung im Widerstreit – was gibt uns Grund zur Hoffnung?; 7. Abend: Streitfall Ehe?; 8. Abend: Lebensschutz um jeden Preis? Fragen zur Bioethik; 9. Abend: Gelebter Glaube – Liturgie, Askese, Spiritualität; 10. Abend: Einheit oder Gemeinschaft – Ökumenische Zielvorstellungen.

Die insgesamt 30 Texte, die in München vorgetragen wurden und nun hier zugänglich gemacht worden sind, lassen die ökumenische Szene in ihrer Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit und Ernsthaftigkeit erkennbar werden. Stellvertretend seien drei von ihnen genannt. Der erste Text stammt von *Ludwig Mödl*, der in bemerkenswert lebendiger und anschaulicher Weise dargestellt hat, was den gelebten Glaubensvollzug, wie er unter Katholiken seit Langem und in Stücken auch heute noch erlebt werden kann, kennzeichnet – „Was macht den Katholiken aus?“ (309–314). Er lässt erkennbar werden, dass sich das geistliche Leben, wie es katholischerseits eingespielt ist, schwerpunktmäßig in der Sphäre leiblicher Vollzüge entfaltet. Der zweite Text wurde von *Friederike Nüssel* vorgetragen – „Ökumenische Zielvorstellungen – Protestantische Perspektive“ (344–355). Sie zeichnet zunächst die neuere Geschichte der ökumenischen Bewegung nach und legt dann dar, dass sich das protestantische Konzept künftiger Gemeinschaft unter den christlichen Kirchen nach wie vor am Artikel 7 des „Augsburgischen Bekenntnisses“ (1530) zu orientieren hat. Der dritte Text stammt von *Anastasios Kallis* – „Orthodoxe Perspektive“ (39–51). Er erinnert zunächst an einige ökumenische Übereinkünfte, zu denen die orthodoxen Kirchen im zurückliegenden Jahrhundert beigetragen haben. Sodann deutet er an, dass und wie die Grundbestimmung der Synodalität, der sich die orthodoxen Kirchen verpflichtet wissen, ökumenisch fruchtbar gemacht werden könnte, ja sollte.

Lässt man die zahlreichen Texte, die den vorliegenden Band füllen, noch einmal im Ganzen auf sich wirken, so wird man den Eindruck gewinnen können, es komme hier erneut deutlich zur Geltung, was vor einigen Jahren beim Versuch, die ökumenische Szene gesamthaft zu kennzeichnen, als „Ökumene der Profile“ bezeichnet wurde. Diese wurde als Alternative zur „Konsensökumene“ verstanden. Ja, so stellt es sich auch heute, da die Reformation schon ein halbes Jahrtausend zurückliegt, noch dar: Zu den verschiedenen Themen, die ökumenisch relevant sind, können, ja müssen die konfessionell entstandenen und überlieferten Positionen einander in ihrer Unterschiedlichkeit gegenübergestellt werden. Das ist die Gesamtaussage der vorliegenden Dokumentation.

Abschließend sei noch auf ein Defizit in den ansonsten anregenden und ausreichenden Darlegungen hingewiesen. Nicht ein einziges Mal stößt der Leser der vielen Seiten auf das, was die Verwurzelung der Kirche im Judentum ausmacht. Dies wäre aber doch für das ökumenische Suchen und Trachten der christlichen Kirchen hochrelevant; denn die Spaltungen, die die christliche Welt belasten, haben ihre Ursache auch darin, dass die bleibende Verwiesenheit der Kirche auf Israel nicht oder nicht in rechter Weise Beachtung gefunden und Gestalt gewonnen hat. Von daher muss sich der innerchristliche, ökumenische Dialog auch auf den christlich-jüdischen Dialog hin öffnen; denn nur so können sich die tieferen Gründe für die Spannungen und Trennungen zwischen den christlichen Kirchen zeigen und heilsame Entscheidungen ins Auge gefasst werden.

W. LÖSER SJ

HOFF, GREGOR MARIA: *Religionsgespenster*. Versuch über den religiösen Schock. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017. 250 S., ISBN 978–3–506–78706–4 (Paperback).

„Lumpensammlerin“ hat der an der TU Dortmund lehrende Theologe Thomas Ruster die Fundamentaltheologie einmal genannt. Diese Disziplin interessiere sich für alles, was relevant ist, um christlichen Glauben als vernünftig auszuweisen und dem